

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Rändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Polizeilichungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von „Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 9.

Dienstag, den 22. Januar 1918.

18. Jahrgang.

Englands Ansehen schwindet.

Das Ende der Weltmachtstellung.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr verliert England das, was die britische Weltstellung bis jetzt besonders gestützt hat: sein Ansehen bei den Neutralen. Bezeichnend für den Grad, in dem die geheimnisvolle Scheu vor England bereits geschwunden ist, ist ein Leitartikel des „Aftonbladet“ vom 3. Januar 1918, in dem die gegenwärtige Lage Englands sowie dessen Stellung nach dem Kriege folgendermaßen gekennzeichnet wird:

„Es liegt keine besondere Veranlassung vor, Englands politische und ökonomische Uebermacht nach dem Kriege zu fürchten, und ebensowenig, uns an diese Macht zu setzen, um einen Anteil an den Vergünstigungen zu erwerben, die es seinen ökonomischen Ballen etwa gewähren könnte.“

Alle euro-Asien kriegsführenden Mächte dürften, wie der Weltkrieg auch enden mag, wesentlich geschwächt aus ihm hervorgehen; aber besonders England kann wahrscheinlich niemals die Stellung wieder erlangen, die es vor dem Kriege hatte. Seine unbestrittene Herrschaft über alle Meere scheint verloren zu sein, dafür bürgen die Vereinigten Staaten und Japan, jeder von diesen beiden Staaten an seiner Stelle; und die deutsche Flotte hat sich als ein nicht zu verachtender Gegner erwiesen, der unter veränderten politischen Kombinationen die Junge an der Bage ausmachen kann. Die Kolonialherrschaft Englands ist aber in hohem Maße von der Beherrschung der Meere abhängig. Ihr Bestand wird unsicher, sobald diese Herrschaft geschwächt wird, und das in um so höheren Grade, je mehr die Bevölkerung der Kolonien mit der englischen vermischt ist, wie in Kanada und Südafrika — von Indien und Ägypten gar nicht zu reden, wo es eine wirklich englische Bevölkerung nicht gibt.

Der transoceanische Handel und die Seefahrt Englands haben von Japan und Amerika bereits schweren Abbruch erlitten, die nach dem Kriege ihre Gewinne nicht aufgeben dürften. Englands Schiffsverlustrate sind bedeutend, während Japan und Amerika ihre Handelsflotte vermehrt haben. Seine unerhörten Kriegskosten haben an seiner Geldkraft gehandelt, und England ist wohl auch in dieser Beziehung jetzt von den Vereinigten Staaten überholt worden. Bei den imperialistischen Tendenzen des letztgenannten Landes ist kaum anzunehmen, daß es nach dem Kriege seine Armee auf dieselbe bescheidene Zahl reduzieren wird, wie vorher.

Dann tritt mit erhöhter Kraft die Gefahr der langen Landgrenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten hervor, die im Verein mit der Schwierigkeit, mit einer überlegenen Großmacht auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans Krieg zu führen, den weiteren Besitz Kanadas von Seiten Englands von dem guten Willen der Vereinigten Staaten abhängig machen wird. Herodes und Pilatus sind nicht immer Freunde. Ein nicht unwesentlicher Teil der Stellung Englands als Weltmacht in politischer, maritimer und finanzieller Hinsicht scheint also an Amerika, zu einem kleineren Teil auch an Japan übergegangen zu sein oder auf dem Wege zu sein, dahin überzugehen. Englands frühere unerhörte Oberherrschaft in diesen Gebieten dürfte vorbei sein. England hat ein hohes Spiel gespielt, das es auf dem besten Wege ist, zu verlieren. An Stelle von Deutschland hat es zwei Mitbewerber bekommen, die außer Reichweite seiner Kanonen liegen.

Ob diese Erkenntnis nicht auch allmählich den vernünftigen Engländern aufdämmern wird?

Die Konstituante aufgelöst.

Ein Achtundvierzig-Stunden-Parlament.

Das neue russische Parlament, das Parlament der unbegrenzten Gewalt, hat nur eine Lebensdauer von 48 Stunden erreicht.

Am Sonntag trat der Ausführliche Ausschuss der Sowjets, der Arbeiter, Bauern und Soldaten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß die Auflösung der Verfassungsgebenden Versammlung.

Wie kam das so schnell?

Trotzki scheint mit seinen Gründen für seine Reise nach Petersburg das Richtige angegeben zu haben. Von seinem Standpunkt aus ist seine Anwesenheit dort dringend erforderlich, weil der Boden der Bolschewiki-Macht wankt. Im neuen Parlament geht ihm alles nicht nach Wunsch: Reuter meldet aus Petersburg vom 19. Januar:

„In der konstituierenden Versammlung verlas Sverblow die Erklärung der Arbeiterrechte. Diese verlangen, daß die russische Republik der Sowjets das Privateigentum abschafft und das Eigentum der Arbeiter an ihrer Arbeit und den Arbeitszwang einführt, daß die Arbeiter bewaffnet und die mühsigen Klassen entwaffnet werden, daß eine sozialistische Armee geschaffen und die Anleihen für ungültig erklärt werden. Die Erklärung schließt damit, daß die Macht ausschließlich den Arbeitern und den Sowjets gehört. Matrosen, mit Gewehr und Bajonett bewaffnet, standen in den Gängen und zwei Feldgeschütze waren am Eingang aufgestellt.“

Die konstituierende Versammlung beschloß mit 272 gegen 140 Stimmen, die Beratung der Erklärung der Arbeiterrechte zu vertagen; daraufhin verließen die Bolschewiki und die linksstehenden Sozialrevolutionäre den Saal. Die zurückbleibenden Sozialrevolutionäre der Rechten (deren Stellung der unserer offiziellen Sozialdemokraten entspricht. D. R.) nahmen trotz der Drohungen der bewaffneten Matrosen in aller Eile ihre Maßnahmen betreffend den Grund und Boden an sowie den Vorschlag, an die kriegsführenden Abordnungen zu schicken, um einen Weltfrieden herzustellen.“

Damit gewinnen die innerpolitischen Verhältnisse Russlands für uns wieder die größte Wichtigkeit; denn jetzt muß es sich zeigen, ob die Bolschewiki sich halten können oder nicht. Es geht jetzt wieder aufs Ganze.

Rußland und Rumänien.

Die Gegensätze, entstanden aus dem Versuche der Rumänen, die Bolschewiki an der Südwestfront zu bedrängen, haben sich immer mehr zuspitzen und alles macht den Eindruck, als solle dort der innere russische Bürgerkrieg sich auf die Rumänen ausdehnen.

Eine Petersburger Zeitung meldet, daß der Befehl der Volksbeauftragten, den König von Rumänien zu verhaften, sich bestätigt. Der revolutionäre Ausschuss der 9. russischen Armee sandte den rumänischen Militärbehörden ein Ultimatum mit zwei Stunden Frist, in dem er freien Durchzug der russischen Truppen durch Jassy (die provisorische Hauptstadt Rumäniens im Nordosten des Landes an der russischen Grenze) verlangt.

Zwangsarbeit für Jorenfreunde.

Der frühere Minister Burischewitsch, der Veranstalter vieler Progrome, ist zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Wenn er sich jedoch am Ende dieses Jahres einverstanden erklärt, sich jeder Tätigkeit gegen die Bolschewiki zu enthalten, soll ihm der Rest der Strafe erlassen werden.

Russische Streiflichter.

In den Gouvernements Nowgorod, Kostroma, Wladimir, Smolensk, Moskau und besonders in Orenburg und Turkestan herrscht Hungersnot.

Der ferne Osten Sibiriens soll in der Hand der Bolschewiki sein: Der Telegraph in Wladivostok und Chabin ist in den Händen der Bolschewiki. — Mehrere japanische Schiffe liegen bereit, um die Japaner in Sicherheit zu bringen, falls die Lage das erfordern sollte.

In Brest-Litowsk.

Einigung mit der Ukraine.

Während in Petersburg alles auf eine Kraftprobe zwischen den Bolschewiki und den in Englands Soldat stehenden Führern der Sozialrevolutionäre und der mit diesen verbündeten kriegstreiberischen Kadetten der Partei der Bolschewiki, hinausläuft und bewaffnete Macht mit „zwei leichten Geschützen“ die Freiheit der Entschlebung der Bolschewiki beeinflusst ist mit den Vertretern der neuen südwestrussischen Republik, der Ukraine, eine Klärung erzielt worden. Man will Frieden schließen auf folgender Basis:

Der Kriegszustand soll als beendet erklärt und der Entschluß der Parteien bekräftigt werden, fortan in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Die an der Front einander gegenüberstehenden Truppen sollen mit Friedensschluß zurückgezogen werden.

Alle Beteiligten sind darüber einig, daß der Friedensvertrag für die sofortige Aufnahme eines geregelten wirtschaftlichen und rechtlichen Verkehrs Vorgesorgen zu treffen haben wird.

Auch diplomatische und konsularische Beziehungen sollen alsbald aufgenommen werden.

Darüber wollen beide Teile mit den heimischen verantwortlichen Stellen noch einmal Fühlung nehmen.

Vom U-Boottkrieg.

19000 Tonnen.

Im westlichen Teil des Sperrgebietes um England fügten unsere raublos tätigen U-Boote den Gegnern einen Verlust von 19000 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffsräume zu. Die Mehrzahl der Schiffe wurde im Kermel- und St. Georges-Kanal unter stürkster feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den Schiffen befanden sich drei größere Dampfer von über 4000 Tonnen. Ein Schiff konnte als der englische Dampfer „Colnoro“, der mit Kohlen nach Afrika unterwegs war, festgestellt werden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Flandern macht sich selbständig.

Die Verlogenheit, mit der die Gegner immer von ihrem Kampfe um das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker reden, hat sie wieder einmal in eine böse Fiktion gebracht. Das Zentralfürsorge-Bureau veröffentlicht folgende Mitteilung des Rates von Flandern:

„Entsprechend dem in seinen ersten Kundgebungen vor Jahresfrist aufgestellten Ziele hat der Rat von Flandern in seiner allgemeinen Versammlung vom 22. Dezember 1917 feierlich und einstimmig Flanderns volle Unabhängigkeit beschlossen. In Verfolg dieser Erklärung legt der Rat von Flandern sein ihm von der flämischen Landtagung vom 4. Februar 1917 übertragenes Mandat nieder und wird sich einer Neuwahl unterziehen, die dem flämischen Volke Gelegenheit geben soll, seinen Willen zu dieser Beschlussfassung des Rates kundzugeben.“

Natürlich werden sich Lloyd George und Clemenceau und Wilson und alle die anderen Schein- Demokraten um diese Willenskundgebung eines alten selbständigen Volksstammes nicht kümmern und weiter verlangen, daß die Flamen in Belgien unter der Bedrückung der Ballonen weiter leben sollen, ganz wie die Iren in England.

Ein Holländer in Frankreich wegen Spionage zum Tode verurteilt.

Mit welcher unerhörten und eines zivilisierten Volkes unwürdigen Mitteln die Franzosen selbst auf neutralem Boden gegen Angehörige neutraler Staaten vorgehen, besonders wenn es sich um Fälle angeblicher Spionage handelt, ergibt sich aufs neue aus einer Meldung des Schweizer Presse-Telegraphen aus Genf vom 10. Januar: „Das Kriegsgericht von Yvon verurteilte den deutschen Staatsangehörigen Otten, der seinerzeit unter merkwürdigen Umständen der französischen Grenzpolizei in die Hand geraten war, wegen Spionage zum Tode.“

Dazu wird folgender Tatbestand festgestellt: Otten ist am 3. März 1880 in Holland als holländischer Staatsangehöriger geboren. Er ist Kaufmann in Hamburg und reiste oft nach der Schweiz. Seine holländische Staatsangehörigkeit hat er nicht verloren. Er war nie deutscher Staatsangehöriger. Die Verhaftung des Otten durch die französischen Behörden spielte sich auf folgende Weise ab: Am 1. August 1917 verschwand Otten spurlos aus Genf. Sehr bald stellte sich durch Nachforschungen seiner Frau heraus, daß Otten auf einem Motorboot unter Beihilfe französischer Polizisten mit Chloroform betäubt und willenslos den französischen Gendarmen in Hermas in die Hände gespielt wurde. Er wurde zunächst in das Gefängnis zu Thonon, später nach Yvon verschleppt.

Französische Ritterlichkeit gegen Russinnen.

Die Genfer „Feuille“ entnimmt der „Victoire“ folgende beschämende Geschichte aus Paris: „Eine Frau russischer Abkunft hat ein Kind von 3 Monaten. Um Milch zu bekommen, braucht sie eine ärztliche Bescheinigung. Sie will sie bei der zuständigen Stelle ihres Quartiers, in der Rue du Chemin Vert, holen. Sie hat noch nicht ihr Gefuch ausgesprochen und ihren Namen genannt, als der Arzt in wilden Zorn gerät: „Was, eine Russin? Schämen Sie sich nicht, hier um Milch für Ihren Balg zu betteln? Wir können uns an den Russen nicht rächen, aber Ihr Kind muß freipieren.“ Die arme Mutter, in Tränen aufgelöst, versucht ihm zu sagen, daß der Vater ihres Kindes in die Fremdenlegion eingetreten ist. „Fremdenlegion?“ schreit der Arzt — „das ist nur, um besser zu spionieren!“ Und er wirft ihr die Milchkarre auf den Boden, die er nicht berechtigt ist, zu verweigern.“ Diese Art der Behandlung der vor kurzem noch so vergötterten Russen ist nach den trüben Erfahrungen, die wehrlose, tapfere deutsche Kriegsgefangene planmäßig erdulden müssen, kaum verwunderlich. Daß der „Culture“-Girnis bei den Franzosen nur sehr dünn aufgetragen ist, hat der Krieg überall nachgewiesen.

Aushebung der 15-jährigen für die Industrie.

Im englischen Unterhause verlangt ein Antrag die Stammrollen-Eintragung derjenigen, welche nach dem 5. August 1915 15 Jahre alt wurden. Man schätze, daß heute 750 000 junge Leute zwischen 15 und 17½ Jahren vorhanden seien. Es sei nicht beabsichtigt, junge Leute unter 19 Jahren an die Front zu schicken, aber sie seien unverkennbar für industrielle Zwecke nützlich. — Ebenso sollen die Kriegsinvaliden zur Arbeit herangezogen werden.

Eine Wirtschafts-Entente nach dem Kriege?

Eine italienische parlamentarische Mission reist demnächst nach Madrid. Der Zweck dieser Reise ist die Schaffung einer wirtschaftlichen Entente nach dem Kriege.

„Entente“, d. i. Zuneigung oder auch Abneigung, werden nach dem Kriege nur geringe Bedeutung für die Wirtschaftsentwicklung haben. Wenn die Vernunft der Völker wiedergekehrt sein wird, gilt wieder in erster Linie die Leistung, und bei der spielt Deutschland die erste Geige.

Wieder englische Flieger über Holland.

Sonntag nachmittag ging in der Umgebung von Huls ein englischer Zweiflügler nieder. Der Insasse, Flieger James Brand, erklärte, er sei an einem Luftangriff auf Seebrücke beteiligt gewesen. Er steckte die Maschine sofort nach der Landung in Brand.

260 Gefangene — 355 Gefangenewarten.

Die Korrespondenz „Deutsch-Neues“ entnimmt der portugiesischen Zeitung „Commercio do Porto“, daß kürzlich 260 deutsche Gefangene in Alcantara ankamen, die in Lourenço Marques und anderen Teilen Portugiesisch-Ostafrikas anfänglich waren. Unter ihnen befanden sich eine Anzahl Frauen, ferner einige Marine-Soldaten der Mannschaften von den in Mozambique beschlagnahmten deutschen Schiffen. Einstweilen sind diese Gefangenen im Hospital in Caldas da Rainha untergebracht. Die Militäruntersuchungen unter ihnen sollen demnächst über die Grenze abgeschoben werden. Die genannte portugiesische Zeitung fährt wörtlich folgendermaßen in ihrem Bericht fort:

„Die portugiesische Begleitmannschaft dieser 260 Deutschen, ein Unteroffizier und 354 Soldaten, wurde in Cap Verde ausgeschifft, da an Bord 1000 Personen waren und höchstens für 700 Nahrungsmittel bei einer eventuellen Torpedierung vorhanden war. Von dort mußte das Schiff nämlich durch die Gefahrzone, wo in letzter Zeit häufig feindliche Unterseeboote aufgetaucht waren.“

Selbst deutsche Gefangene scheinen also den Portugiesen noch fürchtbar gefährlich zu sein!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. Antsch. (WZ.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordöstlich und östlich von Ypern sowie an der Front von Lens bis Cœuvres hielt gesteigerte Artillerietätigkeit an. Südlich von Bembaille blieben bei Abwehr eines englischen Vorstoßes Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In einzelnen Abschnitten in der Champagne und zu beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerien.

Nordwestlich von Reims und in den Argonner hatten kleinere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und 1 Hellschiff abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Barbar und Dojran-See lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf. In der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Vorkesselskämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff

Politische Rundschau.

— Berlin, 21. Januar.

— Das Bankguthaben des früheren deutschen Botschafters in Amerika, Grafen von Bernstorff, in Höhe von 900 000 Dollar wurde von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt.

Dr. v. Batocki wieder Oberpräsident von Ostpreußen. Geh. Rat Tostolowicz v. Batocki-Friebe ist als Nachfolger des zum Chef der Zivilkammer ernannten Oberpräsidenten v. Berg auf seinen früheren Posten als Oberpräsident in Königsberg berufen worden.

Er bekleidete diesen Posten schon von 1914—16 bis zu seiner Berufung an die Spitze des Kriegsernährungsamtes. Den Wiederaufbau Ostpreußens hat er während seiner ersten Tätigkeit als Oberpräsident mit großer Energie betrieben.

Schweiz: Urteil gegen Aufwieglar.

Die im entent. Gen. Solde gegen die Mittelmächte arbeitenden Veranlasser der Züricher Revolte sind vor Gericht recht milde behandelt worden. Das Militärgericht verurteilte die Angeklagten Tschener, Allin, Leonis, Kaiser, Bartel, Reuberger und Weibel alle beteiligt an den Unruhen in Zürich und Außer-Rhône wegen Meuterei im Komplott und Gefährdung hierzu zu Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis zu zehn Monaten und den Ehrenfolgen. Allin wurde vom Grade eines Oberleutnants entsetzt, Weibel der Jahre des Landes verwiesen.

Spanien: Erneute Streits mit Schiefer.

Die englischen Freireisenden dauern an, und so sind die großen dahinterstehenden Mittel nicht vergeblich. In Alicante (südspanischer Hafen und Festung) veranlaßte ein Strahenaufmarsch die Arbeiter zur völligen Niederlegung der Arbeit. Die Menge kramte Häden und Privathäuser.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. Antsch. (WZ.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostende wurde von See her beschossen. Heftige Artilleriekämpfe dauerten im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern bis spät in die Nacht hinein an. Zu beiden Seiten der Yss, am La Bassée-Kanal sowie zwischen Lens und St. Quentin hat die Gefechts-tätigkeit zugenommen. Mit besonderer Stärke lag englisches Feuer tagsüber auf unseren Stellungen südlich von der Scarpe.

Die französische Artillerie war nur in wenigen Abschnitten lebhaft. Feuersteigerung trat zeitweilig im Maasgebiet sowie nördlich und südlich vom Rhein-Marne-Kanal ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

mazedonischen und italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff

Ein 12 000-Tonnen-Dampfer versenkt.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Diedmann, hat kürzlich sechs durchweg bewaffnete Dampfer mit rund 32 000 Br.-Reg.-Tonnen vernichtet. Die Mehrzahl der Schiffe wurde in der Irischen See teils einzeln, teils in Geleitzügen unter starker Sicherung fahrend, abgeschossen, unter ihnen ein etwa 12 000 Tonnen großer Dampfer ähnlich dem Africhyp der White-Star-Linie.

Bedeutende Kriegszuschläge im Güterverkehr.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf über die Erhebung von Kriegszuschlägen im Güter- und Tierverkehr der Staatseisenbahnen zugegangen. Die beiden Paragraphen des Entwurfs lauten:

§ 1. Die Staatsregierung wird ermächtigt, vom 1. April 1918 ab auf den preussisch-heussischen Staats-eisenbahnen einen Kriegszuschlag von 15 v. H. zu den Frachtsätzen des Güter- und Tierverkehrs zu erheben.

§ 2. Der Zuschlag tritt außer Kraft mit Ablauf des zweiten Wirtschaftsjahres, das dem Abschluß des Friedens mit der letzten mit Deutschland im Kriege stehenden europäischen Großmacht folgt.

In der Begründung wird gesagt:

„Die Sätze des Personenverkehrs erfährt am 1. April 1918 gleichzeitig mit der Einführung der Reichsverkehrssteuer bereits eine Erhöhung, die eine durchschnittliche Verteuerung des Reiseverkehrs um rund ein Viertel herbeiführt. Die Tarifserhöhung wird daher auf den Güter- und Tierverkehr zu beschränken sein. Die Zuschläge sollen allgemein zu den Frachtsätzen erhoben werden, gleichgültig ob es sich um solche des Normaltarifs oder von Ausnahmetarifen handelt. Die Nebengebühren, die inzwischen bereits erhöht sind, sollen von den Zuschlägen freibleiben. Der Frachtsatz soll 15 v. H. vom Hundert betragen. Eine Kostung der Zuschläge je nach Wert und Befrachtungsfähigkeit der Güter würde eingehende und zeitraubende Untersuchungen wirtschaftlicher Art notwendig machen und kann daher jetzt nicht in Frage kommen. Durch die am 1. August 1917 eingeführte Verkehrssteuer und den Frachtsatz zusammen wird eine Verteuerung der Frachtsätze um insgesamt 23,65 v. H. vom Hundert herbeigeführt. Diese Verteuerung ist wesentlich geringer, als sie in anderen Ländern dem Wirtschaftswesen zugemutet ist.“

Der Personen- und Güterverkehr soll also nach diesem Plane um ungefähr 25 Prozent verteuert werden.

Die Konstituante gegen die Maximalisten.

Unter der Parole „Für die Konstituante und den Frieden“ haben die Maximalisten im November ihren Aufruf gemacht. Die dann folgenden Wahlen für die Konstituante verließen nicht so, wie die Maximalisten es wünschten, und sie suchten deshalb die Tagung der Konstituante immer von neuem hinauszuverschieben. Es bedurfte eines starken Druckes, um den endlichen Zusammentritt zu erzwingen.

Tschernow zum Präsidenten gewählt.

Am Freitag nachmittag um 4 Uhr ist im Taurischer Palast die Verfassungsgebende Versammlung von dem Vorsitzenden des Hauptausschusses der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Svereloff eröffnet worden, der eine Erklärung des Hauptausschusses verlas.

Die Versammlung hat Tschernow mit 244 gegen 151 Stimmen, die auf Frau Spiridonowa fielen, zum vorläufigen Vorsitzenden gewählt.

Die Maximalisten und ihre Anhänger verjagen sich in diesem nur etwas über ein Drittel der Stimmen. Daraus kann auf die Möglichkeit von scharfen Konflikten geschlossen werden. Tschernow ist Sozialrevolutionär und hat als Minister die völlige Enteignung des Landbesitzes betrieben.

Stille Straßentravalle.

Einige Stunden vor der Errichtung der Gefechtsgebenden Versammlung griff eine maximalistische Gruppe eine Prozession des Bundes zur Verteidigung der Gefechtsgebenden Versammlung an und riß die Fahne herunter. Dem ersten Befehl zum Feuern wurde durch das inengewehrfeuer Folge geleistet.

Mehrere Personen wurden getötet, unter ihnen das Mitglied des Ausführlichen Ausschusses der Bauerndeputierten, Bogdanow. Viele Personen, darunter verschiedene Frauen, wurden verwundet.

Kämpfe in Odessa.

Der Bürgerkrieg zwischen der Petersburger Regierung und der Ukraine ist von neuem aufgeflammt. Die Ukraine rüstet sich zur Abwehr russischer Truppen an ihren Grenzen.

An Odessa, wo die Maximalisten die Hilfe der

grote nur sich haben, ist von neuem ein Kampf entbrannt. Petersburger Blätter vom Freitagabend berichten, in den Straßen von Odessa sei zwischen ukrainischen und maximalistischen Truppen eine richtige Schlacht entbrannt. Die Ukrainer halten das Theater und das Gebäude der Stadt besetzt. Das Gewehrfeuer hat sich auf die ganze Stadt ausgedehnt. Der Kreuzer „Sinope“ und andere Schiffe sind in die Reede eingelaufen und haben das Feuer eröffnet.

Wir haben keine Eroberungsabsichten.

Trotz hat sich nach Petersburg begeben, um den Konstituante die Forderungen der Mittelmächte zu unterbreiten. Er wird die Ansprüche, die wir wegen Polens, Litauens und Kurlands erheben, als Eroberungspläne hinstellen und versuchen, durch solche Behauptungen die Arbeiter in den Ländern der Mittelmächte zum schärfsten Widerstand aufzuheizen. Da ist es von Wichtigkeit, daß Graf Czernin, der aus Unentschiedenheit die Pläne der Mittelmächte in Drest verfochten hat, nun ebenso bestimmt und feierlich versichert:

„Ich bürgte dafür, daß der Friede unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern wird. Wir wollen nichts von Rußland, weder Gebietsabtretungen, noch Kriegsentwädigungen.“

Diese Erklärung ist von der österreichischen Sozialdemokratie mit Genugtuung begrüßt worden und wird sicher die Ausregung im veränderten Lande beruhigen. Zur Behinderung von Mißverständnissen darf aber darauf hingewiesen werden, daß Graf Czernins Erklärung vom 15. Januar datiert ist, während die Sitzung, in der General Hoffmann den Russen die Landkarte mit den eingezeichneten Grenzländern, denen Rußland die Selbständigkeit zugesichert soll, überreichte, am 18. Januar stattfand. Graf Czernin sprach sich in dieser Sitzung durchaus für die Forderung aus, daß Rußland auf jene Grenzländer verzichten muß. Seine feierliche Versicherung, daß die Mittelmächte hinter dieser Forderung keine Ungezogenheiten machen, wird vielleicht auch in Petersburg beachtet werden und die Genußgier unserer Forderungen nachzugeben herbeiführen.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt:

„Nach einer Zeitungsmeldung hat Graf Reventlow in einem Vortrag mitgeteilt, in einem neutralen Staate hätten nicht nur deutsche Agenten, sondern auch der diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches erklärt, wenn Verhandlungen mit Amerika begonnen werden könnten, so werde selbstverständlich der U-Boot-Krieg eingeschränkt oder sogar ganz eingestellt werden. Nach unseren Erkundigungen sind hier in amtlicher Stelle keine Tatsachen bekannt, die der Mitteilung des Grafen Reventlow zugrunde liegen könnten.“

Stürmische Sitzung der französischen Kammer.

Die Freitag-Sitzung der französischen Kammer verlief unter ungeheurer Erregung. Es kam unaufrichtig zu Zusammenstößen zwischen den Royalisten und Sozialisten. Nach einer dringenden Mahnung Deschanel, die Würde der Kammer zu wahren und an den schlimmen Eindruck zu denken, den solche Szenen an der Front machen müßten, erneuerten sich die Zwischenfälle zwischen den Sozialisten und Buglietti Conti (Nationalist). Die Kammer beschloß, Buglietti Conti das Wort zu entziehen. Bevor Buglietti Conti den Saal verließ, entspannen sich zwischen ihm und Maheras in Handgemenge. Die Saaldienere waren außerstande, das Erscheinen Bugliettis auf der Rednertribüne zu verhindern. Er bedrohte mit einem Revolver die Linke. Inter unsagbarem Lärm wurden die Galerien geräumt und die Sitzung unterbrochen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 21. Jan. Die neue Geschäftswoche stand unter dem Einfluß widerstreitender Einwirkungen. Während die günstigen Meldungen über den nahegerückten Friedensabschluß mit der Ukraine anregen konnten, übten andererseits die Meldungen über die Arbeiterbewegung in Österreich anfangs einen Druck auf die Stimmung aus.

3. Berlin, 21. Jan. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Serradella 44—49, Spörgel 2,40, Saathäfer 20,50 bis 22,50, Saatweizen 20,50—22,50, Saatgerste 20,50 bis 22,50, Saatrogen 20,50—22,50, Schilfrohr 4,60, Heidekraut lose auf Abladung bis 3,70, Nichtpreise für Saatgut: Roggsee 260—276, Schwedenrogg 210 bis 228, Weizsee 160—176, Infarnalksee 118—132, Gelbsee 96—106, Timotee 96—106, Anaulgras 108 bis 120, Röhrgas 108—120, Saaterbsen 41,25, Saatsbohnen 46,75, Ackerbohnen 38,50, Bohnen 38,50, Wicken 55 für 50 Kilo ab Station. Flügelfstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00—4,25.

Aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück bei Airm. Die Aufräumarbeiten von der Eisenbahnunglücksstelle bei Airm, wo kürzlich ein Urtaubergzug infolge Dammunterspülung in die Tiefe stürzte, haben ergeben, daß die Zahl der Opfer glücklicherweise nicht so groß ist, wie ursprünglich befürchtet wurde. Es sind 23 Leichen geborgen, darunter 11 Soldaten, vermisst werden bis jetzt noch zwei Personen. Ferner sind 19 schwer und 10 leicht Verletzte in dem Lazarett in Kreuznach in Behandlung.

Kinder würdige Rahe. Ein Vorkommnis, das allgemein eine ernste Mahnung enthält für die vielen Fälle, wo Kagen ins Bett genommen und mit kleinen Kindern allein gelassen werden, hat sich im Dorfe Blau-Münchweiler zugetragen. Dort war eine Frau nur auf einem Gang in die Nachbarschaft kurze Zeit abwesend. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Kage am Halbe ihres drei Monate alten Kindes liegend. Das Tier hatte sich in unmittelbarer Nähe der Halskragen derart festgekrallt, daß das Kind dem Ersticken nahe war und nur durch einen ärztlichen Eingriff am Leben erhalten werden konnte.

Das teuerste am Fleck. In einem kleinen Kreis wirtschaftlichen Verein stellte ein Fachmann in Besprechung der ländlichen Schuhnot fest, aus einer Haut würden so viele Schuhe herausgeschnitten, daß man dafür das ganze Stück Blech mit Haut und Haaren kaufen könne. — Es ist halt Krieg!

Lustpost. In den letzten Tagen haben, während die Jäger von Augsburg nach Schwabmünchen, Weßfeld usw. nicht durch den Schnee kamen, Militärflieger die Postkiste befördert.

Millionenunterseife. Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg hatte während der Kriegszeit im Düsseldorf Hafen eine Geschäftsstelle eingerichtet, in welcher als Angestellter der Direktor A. Hermann George, der Buchhalter Wilhelm Papst, der Vertrauensmann Kurt Kochlen und Chemiker Gustav König tätig waren. Auf Grund einer Revision sind die Genannten verhaftet worden. Es kommen Unterseife in der Höhe von über einer Million Mark bei der Verarbeitung von Seife für die Seifenherstellung und Vertriebs-Gesellschaft in Berlin in Frage. Außer den Verhafteten sind noch weitere Personen in die umfangreiche Angelegenheit verwickelt.

Eine Windmühle samt dem Gefellen fortgeweht. Die umweit von Schildberg gelegene Brunsowische Mühle wurde von einem orkanartigen Windsturm erfaßt und in allen Teilen auseinandergeschleudert, so daß sie völlig vernichtet ist. Ein in der Mühle anwesender Gefelle wurde von einer Windhose etwa 25 Meter weit fortgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

In geistiger Umnachtung ermordet hat ein russischer Kriegsgefangener den 47-jährigen Landsturmann Kunde, der in Tschibiatkow, Kreis Bitow, ein Grundstück besitzt und zur Bewirtschaftung desselben als Wachtmann für die dort untergebrachten Kriegsgefangenen abkommandiert war. Als sich Kunde im Kreise seiner Familie aufhielt, erschien plötzlich der Kunde und versetzte ihm mit einem Messer vier bis fünf Messerstiche in den Hals, daß sofort der Tod des Kunden eintrat. Als durch das Geschrei der Kinder die Nachbarn herbeieilten, fand man auch den Mörder mit durchschnittenen Kehle über seinem Opfer leblos liegen; er hatte seinem Leben selbst ein Ende gemacht. — In Selbst in Oberfranken hat der in Urlaub aus dem Felde heimgekehrte Altsoldat Gräf seine Frau und drei Kinder in einem Wahninnausbruch mit der Art totgeschlagen wollen. Auf des Jammerschreies eilten die Nachbarn herbei, die alle vier schwer verwundet und bewußtlos voranden. Der wahnsinnige Mörder ist entflohen.

Die Verhaftungen des Regierungsrats Dr. Brenke aus Minden, der in Braunschweig bei einem Juwelendiebstahl verhaftet wurde, erfahren eine grelle Beleuchtung durch eine Interpellation in der Gütersloher Stadtverordnetenversammlung. Auf eine Anfrage des Stadtverordnetenvorstehers Wolf erklärte Stadtrat Marx, daß im April 1917 die Sparkasse Gütersloh durch einen Regierungsrat Dr. Brenke revidiert wurde. Zwei Monate später sei festgestellt worden, daß ein Zinscheinhoben über eine Reichsschatzanweisung von 20.000 Mark fehlte. Bei der kürzlich in Braunschweig erfolgten Verhaftung des Regierungsrats Dr. Brenke habe dieser eingestanden, daß er den Zinscheinhoben in Gütersloh entwendet habe. Die Sparkasse habe das Wertpapier wiedererhalten, fünf Zinscheine für 2250 Mark habe Dr. Brenke, in seinen Kreisen als „flatter Junggeselle“ bekannt, aber bereits verwertet. Der Verlust der Sparkasse sei inzwischen aus dem Vermögen des Regierungsrats völlig gedeckt worden.

Der Etat an den Ausschuss.

Das preussische Abgeordnetenhaus beendete die Generaldebatte zum Etat.

— Berlin, den 21. Januar.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus trug heute die Debatte in noch höherem Grade als die erste Sitzung hochpolitischen Charakter. Der Pole Dr. v. Trampeznski, ein polnischer Rechtsanwalt, der Spezialist der Polen in Schul- und Auslieferungssachen, hielt zum Protest gegen das Wiederaufheben der Statuten gegen die Polen eine scharfe historische sehr weit ausholende und rechtlich mit den tiefsten Feinheiten des Völkerrechts operierende Rede gegen die preussische Polenpolitik. Er rief damit den Minister des Innern, Dr. Drews, mit einer größeren hochpolitischen Rede auf die Tribüne, worin dieser seinerseits die Staatsauffassung Preußens zum Ausdruck brachte. Danach kam die Debatte glücklich wieder beim Etat an, durch eine Rede des konservativen Abgeordneten Dr. Hösch, der als einer der führenden Leute im Reichsernährungswesen energisch der Sozialverfälschung Deutschlands widerstand, wenn es seine Ernährung einem anderen Lande überlasse, diesem politisch rechtungslos ausgeliefert sein; worauf dann auch Landwirtschaftsminister v. Eifenhardt-Rothe in die Debatte ein-

griff. Im weiteren Verlauf sprachen die Abgeordneten Frenzel (Bp.), der als Landwirt gegen die Behandlung der Düngefrage durch die zuständige Reichsstelle Einspruch erhob, dann der Stegener Großindustrielle Dr. Waco (nl.) der zur Steuerfrage, insbesondere vom Gesichtswinkel der Industrie, eingehende Ausführungen machte; dann der Abgeordnete Baenisch, der sozialdemokratische Reife des Präsidiums des Preussischen Abgeordnetenhauses v. Schwerin-Loewitz der neben der Breslau-Witowsker Angelegenheit sich energisch gegen die Verleumdungen wandte. Für das Zentrum behandelte Abg. Herold die Ernährungsfragen, ein dänischer und ein polnischer Redner sprachen noch einmal in ihrem Sinne, und dann brachte eine Verteidigung der Vaterlandspartei seitens des Abg. Fuhrmann (nl.) die Erschöpfung der Rednerliste, die Vertagung des Etats an den Hauptausschuss.

Am Dienstag gibt's kleine Sachen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 21. Jan. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. Jan., abends. Amtlich.
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Letzte Nachrichten.

— König Ludwig und Königin Maria Theresia begeben am 20. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Wunsche ihrer Majestäten entsprechend soll die Feier mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit in einfacher Weise begangen werden.

— Die Erfassung der Kriegsgewinne beschäftigte am Montag nachmittag den mit der Erledigung dieser Materie betrauten Unterausschuss des Hauptausschusses im Reichstage. Regierungsseitig wurde entschieden betont, daß die Kriegsgewinne als Steuerobjekt dem Reiche verbleiben müßten. Ein Unterstaatssekretär aus dem preussischen Handelsministerium sprach die Höhe der Kohlenausfuhr und die Gewinne dabei. Zum Schluß wurde ein Zentrumsantrag auf scharfe Erfassung dieser Gewinne angenommen.

Was wird nun werden?

Ein russischer Funkpruch von der Nordfront teilt den Zusammenstoß der Sowjets mit und erklärt, daß die Maximalisten entschlossen sind, die Auflösung der Konstituante mit Waffengewalt durchzusetzen. Petersburg ist in der Hand der Roten Garde und maximalistischer Truppen.

Das ganze Verhalten der jetzigen Nachthaber, die zunächst versucht haben, durch Verhandlungen von Abgeordneten der Gegenpartei eine für sie günstige Stimmung in der Konstituante zu schaffen, und zur Gewalt schritten, sobald sie sahen, daß dies mißlungen war, zeigt die Verlogenheit der Ideen, die Trozki und gegenüber in Breslau-Witowsk vertreten hat.

Russische Offiziere an der Front erklären:

Lenin und Trozki haben sich verrechnet. Sie hatten ihr Friedensangebot nicht in der Hoffnung gemacht, daß die russische Revolution sich auf den ganzen europäischen Kontinent ausbreiten und daß sie insbesondere die Mittelmächte ergreifen werde. Nur die russische Armee ist demobilisiert, die Heere der Mittelmächte sind noch so stark wie bisher. Nur Rußland ist zum Frieden um jeden Preis gezwungen.

Nach den vorliegenden Nachrichten von der russischen Front besteht auch im russischen Hinterland keine Stimmung mehr für eine Weiterführung des Krieges. Bolschewikzeitungen versichern, die Drohung der Maximalisten mit der Fortsetzung des Krieges sei Bluff. Die russische Armee sei dazu nicht imstande, nachdem sie durch die Maximalisten desorganisiert und demobilisiert sei.

Gegenwartigen in der Ukraine.

Die Anwesenheit von Ententeoffizieren in der Ukraine wird durch Meldungen von der Front bestätigt. Sie treiben starke Propaganda gegen den Frieden mit den Mittelmächten. Französische Agenten beeinflussen die Presse in Kiew. An die Verhaftung des Königs von Rumänien glaubt man an der Front nicht.

Eine russisch-rumänische Schlacht.

Unweit Jassy soll nach den in Petersburg vorliegenden Meldungen ein Kampf zwischen Russen und Rumänen im Gange sein. Beide Parteien ziehen Verstärkungen heran. Von Kischinew aus sind eine russische Infanteriebrigade und ein Artillerieregiment im Anmarsch gegen Jassy. Die bolschewistischen Verbände an der rumänischen Front verließen in Scharen ihre Stellungen und machen den Versuch, sich nach Rußland durchzuschlagen. Hierbei kommt es zu blutigen Kämpfen mit rumänischen Sicherungstruppen, die die ausgedehnten russischen Umkleidungen abzuschneiden und zu entwaffnen versuchen.

Der rumänische Gesandte Diamandi hat Petersburg verlassen.

Nach Aussagen von russischen Offizieren besteht nirgends mehr Neigung zur Fortführung des Krieges. Aus verschiedenen Gouvernements sind zahlreiche Nachrichten eingetroffen, daß in ihnen Hungersnot herrsche.

— Eine Kaffeemühle als Schrotmühle. Wenn eine Kaffeemühle zum Zerkleinern von Getreide benutzt wird, ist sie als Schrotmühle anzusehen. Dies dürfte nicht allgemein bekannt sein. Mehrere Familien aus Werbed, Niederbrüchten, Guterath und Grempt hatten sich bei einem Ackerer Roggen gekauft und gemahlen. Die Straßammer in W-Glabbad hielt die Angeklagten zwar für schuldig; sprach sie aber frei, weil sie aus einem entschuldigen Irrtum gehandelt hätten.

— Der Handelsminister gegen Kurzschrift und Maschinenschriften mit ungenügender Vorbildung. In Kurzschrift und Maschinenschriften werden von Privatschulen und im Privatunterricht vielfach Kräfte ausgebildet, deren Vorbildung für diese Tätigkeit in keiner Weise ausreicht. Zur Beseitigung dieser Uebelstände hat der Handelsminister jetzt angeordnet, daß an derartigen Lehrgängen nur Schüler teilnehmen dürfen, die eine hinreichende Sicherheit im schriftlichen Gebrauche der deutschen Sprache, in der Rechtschreibung und Zeichensetzung besitzen. Der Nachweis ist durch eine schriftliche Prüfung zu erbringen, die der Schulunternehmer oder Leiter oder ein Lehrer der Schule abzuhalten hat. Der Schulaufsichtsbehörde bleibt es überlassen, Bestimmungen über Art, Umfang und Durchführung der Prüfung zu treffen. Vorläufig soll ein Diktat von mindestens 150 Wörtern aus dem Lesebuch der Oberstufe der Volksschule niedergeschrieben werden. Von der Prüfung befreit das Einjährig-Freiwilligen-zeugnis, der erfolgreiche Besuch der obersten Klasse einer zehnklassigen höheren Mädchenschule, die Reife für die dritte Klasse der Studienanstalt, das Schulzeugnis des Gymnasiums oder das Zeugnis darüber, daß eine voll entwickelte Mittelschule oder eine neunklassige höhere Mädchenschule erfolgreich bis zum Schluß besucht worden ist.

Gerichtssaal.

— Zuchthaus für Landfriedensbrecher. Kramalle, die am 12. Dezember in Elbing stattfanden, beschäftigten das dortige Gericht. Die in den bisherigen fünf Verhandlungen Berurteilten waren mit Gefängnis bestraft worden. Nunmehr wurde auch auf die höchstzulässigen Zuchthausstrafen erkannt. Verhandelt wurde in der letzten Sitzung gegen 33 Personen (12 Männer und 21 Frauen). Eine jugendliche Person erhielt drei Monate Gefängnis, 17 erwachsene Personen 6 und 9 Monate und 1, 2 und 5 Jahre Gefängnis, zwei Männer je zehn Jahre Zuchthaus. Ein Mädchen wurde freigesprochen, 10 Fälle wurden dem ordentlichen Gericht überwiesen.

Scherz und Ernst.

— Die verkannte „Wärmeflasche“. Eine Straßburger Gesellschaft fuhr im Schlitten von Durbach ab und lehrte in Billstatt nochmals ein, um sich innerlich und äußerlich zu wärmen. „Wollen wir nicht die Wärmeflasche aus dem Schlitten lieber mitnehmen?“ fragte mit verschämtem Lächeln eine Dame. „Die kann stehen bleiben, wo sie ist, sie steht ja sicher, und kalt ist sie doch, aber wir haben warme Füße,“ war die Antwort. Wie erstaunten aber die Gäste, als nach dem Wiederbestiegen des Schlittens der Flasche eine sehr wohlige Wärme entströmte. Schmunzelnd bekannte die mütterlich besorgte Wirtin, sie habe die kalte Wärmeflasche ausgeleert und mit heißem Wasser gefüllt, das werde den Herrschaften sicher gefallen. Aber, o weh! Die fürsorgliche Frau bekam kein Dankeswort. „Was haben Sie gemacht? Ausgeleert? Das gute Kirchwasser, das wir aus Durbach mitgebracht hatten!“ Und mit langen Gesichtern fuhr die Gesellschaft dem Rheine zu.

— Anhängewagen ohne Sitzplätze führt die Stadt Breslau ein, um zu den Hauptverkehrszeiten den Verkehr zu bewältigen. Der von außen durch die Aufschrift „Nur Stehplätze“ gekennzeichnete Wagen bietet im Innern Raum für 50 stehende Personen. — Da auf der Straßenbahn nur kurze Strecken zurückgelegt werden, ist diese Idee vielleicht nicht schlecht. Im Industriegebiet hat man seit einigen Jahren Wagen mit ganz besonders großem Perron, die dieselbe Wirkung haben.

— Gasbombe vor einem halben Jahrhundert. Dieser Krieg hat manchen Zukunftsraum früherer Geschlechter ganz oder teilweise erfüllt, so ist auch der Gasangriff, dem wir so manchen Erfolg verdanken, eigentlich eine alte Erfindung. Schon eine Zeitung aus dem Jahre 1867 erzählt ihren — gewiß damals nicht wenig erstaunten — Lesern von einer Gasbombe. In der Beschreibung finden wir folgende Sätze, die wir in ausgedehnter Uebersetzung wiedergeben: „Man hat dabei ein Gas entlockt und verwendet, das langsam der Bombe entflieht und sich dann in 500—600 Meter Umkreis verbreitet. Dies Gas ist giftig. Wer es einatmet, stirbt zwar nicht, aber er wird eingeschlafert. Die Bombe selbst explodiert nicht und zerschmettert nicht. Sie fällt beispielsweise in die Mitte eines Regiments, ohne daß irgend jemand verlegt wird. Nur die Luft ändert sich plötzlich und alle, die das Gas einatmen, schlafen sofort den Schlaf des Gerechten, einen Schlaf, der im Durchschnitt 24 Stunden dauert. Der Feind hat also nichts anderes zu tun, als die Schlaffer zu entwaffnen und die Schlafenden in Eisenbahnwagen zu verpacken und wie gewöhnliche Pakete oder Stükgüter zu versenden. Damit wird ein Heer übermunden, ohne daß es den Menschen aus dem Leben geht.“ So ähnlich kam es ja in der Tat 50 Jahre später; aber unblutig ist der Krieg durch die Gasangriffe, die übrigens nicht mehr so harmlos sind, wie man vor 50 Jahren dachte, beileibe nicht geworden.

Irlicht.

„Ich sehe schon, mit der Ruhe ist's vorbei, murmelt er, als er die kühnen Schriftzüge überflogen hatte. Er sprang auf, setzte sich an den Schreibtisch und warf ein paar Zeilen auf das Papier. „Da, nehmen Sie,“ sagte er, indem er der Frau das fertige Billet übergab, „und dann bestellen Sie mir ein gutes Mittagessen.“ „Ah, der Herr hat Appetit,“ nickte sie freudig, „das ist ein gutes Zeichen.“

„Der Appetit kommt wohl erst, aber da es mit dem Schlafen nichts ist, verlasse ich es mal mit dem Essen.“ Nun überlas Redwig mit Ruhe das von Oberst Sanchez an ihn gerichtete Schreiben. Es lautete:

„Geehrter Herr! Meine Tochter hat den Wunsch geäußert, sich von Ihnen malen zu lassen, und da ich deren Wünsche nach Möglichkeit erfüllen, ersuche ich Sie hiermit freundlichst, mir umgehend Ihren Bescheid zukommen zu lassen. Sollten Sie, wie ich hoffe, mit dem Projekt einverstanden sein, dann bitte kommen Sie heute nachmittag zu einer ausführlichen Beratung. Meine Tochter erwartet Sie gegen fünf Uhr.“

„Ein Tor, der nicht zugreift,“ nickte Redwig, indem er das Billet in die Lade des Schreibtisches schob. Hier winkte Arbeit, lohnende Arbeit; ohne Zögern hatte er zugesagt. Jeder Auftrag, der ihm erteilt wurde, brachte ihn ja dem ersehnten Ziele näher, kein Wunder, daß er die Gelegenheit freudig ergriff. Don Braganca schien von dem Plane nichts zu wissen, auch hätte er wohl schwerlich seine Einwilligung gegeben. Jedenfalls bedeutete das Bild eine Ueberraschung für ihn, da war Heimlichkeit schon verzeihlich. Der Gedanke an eine neue Arbeit erfüllte Redwig mit Begeisterung. Es schmeichelte ihm, daß Donna Inez gerade ihn gewählt hatte, wo es doch in Granada mehrere Maler gab, deren Namen einen weit besseren Klang hatten als der seine. Er erinnerte sich des Tages, an dem er ihr seine Mittellosgkeit und mähewolle Existenz gelaßt. Sie hatte es nicht vergessen. Nun, er wollte sich ihrer Güte würdig erweisen und indem er seine ganze Schaffenskraft an das Porträt verwendete, beweisen, daß er etwas zu leisten imstande sei. Die frohe Stimmung, welche sich seiner bemächtigt hatte, verschmiedte ihm die qualenden Kopfschmerzen. Er aß mit gutem Appetit zu Mittag, und als er gegen fünf Uhr seine Wohnung verließ, blickten seine Augen hell und auf seiner

Geficht lag es wie eitel Sonnenschein.

Langes Antichambrieren war im Hause des Oberst Sanchez nicht Sitte. Redwig wurde sofort in den Salon geführt, wo er von der Gesellschaftlerin, die mit einer feinen Handarbeit am offenen Fenster saß, empfangen wurde. „Die Sennora wird im Augenblick hier sein,“ sagte sie mit freundlichem Lächeln, ihm die Hand reichend. Redwig bat sie, sich in ihrer Beschäftigung nicht stören zu lassen, zog einen Stuhl herbei und ließ sich von ihr über die Ausführung der Stickerie aufklären. Sie tat es gewissenhaft, wie man einem Kinde die Anfangsgründe beibringt, lächelte auch zuweilen wohlwollend, wenn er, um die Konversation einen heiteren Ton zu geben, eine möglichst ungeschickte Frage stellte, und ließ dabei ihre langen, elfenbeinfarbenen Zähne zum Vorschein gelangen, welche dadurch, daß sie immerfort zwischen den halbgeschlossenen Lippen hindurchschimmerten, ihrem Gesicht einen konstant freundlichen Ausdruck aufdrückten.

„Et, was sehe ich? Ich glaube gar, Clara läßt sich von Ihnen den Hof machen.“ Ein silbernes Lachen folgte diesem scherzhaft geäußerten Vorwurf. Donna Inez trat herzu und gab der Gesellschaftlerin einen leichten Klaps auf die bronzenfarbene Wange. Dann erst reichte sie Redwig die Hand zur Begrüßung.

„Papa hat Ihnen geschrieben,“ sagte sie, indem sie ihm grazios in einen niederen Fauteuil gleiten ließ und Redwig ein Zeichen gab, sich neben ihr niederzulassen. „Ich freue mich, daß Sie angenommen haben.“

„Nichts ist selbstverständlicher als das, Sennora.“ Sie wiegte schelmisch das Köpfchen. „Es ist eine große Auszeichnung für Sie, Monsieur Mar.“

„Ich war mir keinen Augenblick im Unklaren darüber.“

„Gott, wie glücklich seht Sie heute aus,“ schmolzte sie, in komischer Verzweiflung die Hände ringend. „Sagen Sie doch nur, macht es Ihnen Freude oder nicht?“

„Ich bin stolz darauf, Ihr Bild malen zu dürfen, Sennora, und ich werde mein Möglichstes tun, um Sie zu befriedigen. Es soll wohl eine Überraschung werden für Don Praganca, nicht wahr? Sie verzeihen meine Indiskretion, Sennora.“

Donna Inez gab mit ihrem niedlichen Köpfchen dem Tabouret an ihrer Seite einen so kräftigen Stoß, daß es weit über das Spiegelglatte Parquet hinwegsauste und Donna Clara vor Schreck die Arbeit zu Boden fallen ließ.

„Ja, es ist eine Überraschung,“ sagte sie in so verführerischer Tone, daß Redwig mit gespannter Verwunderung an ihrem verführerischen Gesicht hing, „und mehr noch, es ist eine Strafe, die ich mir ausgesonnen habe. Don Jose hat mir meine Spaziergänge untersagt, gut, ich werde nicht mehr nach der Alhambra gehen, aber auch nicht auf die Alameda. Statt dessen lasse ich mich während dieser Zeit von Ihnen malen. Das wird ihn furchtbar ärgern, aber er verdient es. Solange er mich nicht um Verzeihung bittet, lasse ich ihn überhaupt nicht vor.“

Ob, ich lasse mich nicht wie ein Kind behandeln.“ Redwig hatte die Empfindung, daß sie gerade in diesem Augenblick mehr denn je ein Kind war, und ein unbehagliches Gefühl beschlich ihn bei dem Gedanken, daß Donna Inez ihn als Werkzeug für ihren Racheplan ausersuchen hatte. Sie hätte doch wohl ein anderes Mittel finden müssen, Don Jose für seine Starrköpfigkeit zu strafen.

„Ist Ihr Herr Papa denn damit einverstanden?“ fragte er.

„Papa tut, was ich will.“ „Und fürchten Sie nicht, daß die Strafe vielleicht doch zu hart sein könnte? Es scheint mir, als ob Don Jose doch nicht so schwer gesündigt hätte?“

Donna Inez schürzte verächtlich die Lippen.

Lokales und Provinzielles.

* Das Rauchen auf der Plattform der Straßenbahnwagen ist noch einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten für den ganzen Umfang des Reg.-Bez. im Hinblick auf die starke Befahrung der Wagen für die Dauer des Krieges verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 M. im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

* Neue Markenhefte gibt die Reichspostverwaltung seit einiger Zeit heraus, die im Gegensatz zu früher vier statt zwei Sorten enthalten, und zwar 10 Marken zu 7 1/2, 10 zu 15, 5 zu 5 und 5 zu 10 Pfg. Der Preis ist also gleich geblieben nämlich 3 M. Diese Markenzusammensetzung ermöglicht es, was bisher nicht möglich war, Doppelbriefe (25 Pfg.) aus dem Markenhefte zu frankieren.

* Mit 1. d. Straßenbahn sind wir Bierstädter unstreitig von allen Vororten am schlechtesten bedient. Kaum sind diese gewesene Wagen wieder eingestellt und der zeitweilig still gelegene Betrieb ist wieder aufgenommen, so daß man sich der unangenehmen Öffnung hingibt, den planmäßigen Wagen wieder benutzen zu können, da ist das Unheil schon wieder da. Und es kann einem blühen eine geschlagene Viertelstunde vergänglich zu warten, da inzwischen der Halbstundenverkehr wieder eine Aenderung erfahren hat. Dies ist doch kein angenehmer Zustand. Es sind ja große Schwierigkeiten vorhanden, dies ist nicht zu leugnen. Da soll man doch aber den Verkehr nur stundenweise aufrecht halten damit ein Wagen immer in Reserve halten. Nicht ist schlechter als die Ungewißheit. Wir sind jahrelang zu Fuß gegangen und es wird auch wieder gehen. — Wie wir von einer Seite erfahren soll ja der Verkehr in absehbarer Zeit besser werden. Wenigstens sind Schritte hierzu getan.

Die Schuhläden in der Markstr. zu Wiesbaden hatten gestern einen ungeheuren Zuspruch. Es war bekannt geworden, daß von der Polizei Ware beschlagnahmt war und zu n. Höchstpreis zum Verkauf gestellt wurde. Bei dem Andrang kam es oft zu recht heftigen Szenen. So rief ein Landbewohner, als er das Gewünschte nicht bekommen konnte: „So, meine Kartoffeln wollt Ihr fi. . .“ aber Schube gibt Ihr mir nicht, kommt mir ja wieder usw.“

Feuerungszulage. Vom 1. Febr. bis 31. Dezbr. er. werden an die Empfänger von Invaliden-, Witwen- oder Witwenrenten des Kgl. Versicherungsamtes entsprechende Feuerungszulagen bezahlt.

△ Die Zahlung der Warenumschlagsteuer seitens der Gewerbetreibenden für Lieferungen usw. pro Kalenderjahr 1917 hat bis längstens zum 30. Januar 1918 unter Vorlage der ausgestellten Anmeldebogen bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung zu erfolgen. Jeder Steuerpflichtige ist verpflichtet, auch ohne besondere Aufforderung, den Warenumsatz, sofern er 3000 Mark jährlich übersteigt, bei der Steuerbehörde anzumelden.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 23. Ab. D. Karobal. Hierauf. Die schöne Müllerin. 6 1/2 Uhr.
Donnerstag, 24. Auf. Ab. Die Tante aus Sparta. 6 1/2 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch 23. 4 Uhr. Meister Pinkepank 7 Uhr.
Familie Hannemann.
Donnerstag, 24. Der Lebensschüler. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 23. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert d. Kurorch.
Donnerstag, 24. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert d. Kurorch.

Gedenket der hungernden Vögel!

Bekanntmachungen.

Die Gemeinderrechnung für das Rechnungsjahr 1915 nebst Feststellungsbeschluss der Gemeindevertretung liegt gemäß § 91 der Landgemeindeordnung vom 4. 8. 1887 vom 21. Jan. 1918 ab, 2 Wochen zur Einsicht der Gemeindeangehörigen auf hies. Bürgermeistererei offen.

Bierstadt, den 19. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Freitag, 25. Jan. nachm. von 2 Uhr ab kommen am hies. Rathaus

Kohltrabi und Weißeraben

zum Verkauf.

Verkauf an Jedermann ohne Vorherbestellung.

Das Feld 2 der grünen Kartoffelmarkte gültig vom 1. bis 29. Dez. 1917 verliert vom 17. Januar cr. ab seine Gültigkeit und dürfen hierauf keine Kartoffeln mehr abgegeben werden.

Gleichzeitig wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Kartoffeln auf abgelassene und noch nicht gültige Marken nicht verabfolgt werden dürfen.

Zuwiderhandlungen werden bestraft. Vorstehendes wird wiederholt zur allgemeinen Kenntnis gebracht und die Kartoffelmarkte mit der Anweisung versehen, allwöchentlich im Bürgermeisteramt die Kartoffelmarkten gegen Quittung abzuliefern.

Die weiter anhaltende Kohlenknappheit in hies. Gemeinde macht es erforderlich, daß in nächster Zeit evtl. eine eingehende Wohnungs- und Kellerrevision nach Kohlen und Brennstoffen stattfindet.

Alle Haushaltungen die im Besitze von mehr als 5 Ztr. Vorrat sind werden aufgefordert im Laufe dieser Woche vorm. von 10—12 im Rathaus Zimmer 3 alle vorräthigen Brennstoffe (außer Holz) unter Vorlage der evtl. in Händen befindlichen Brennstoffkarte anzumelden.

Wer, obwohl er zur Meldung verpflichtet ist, diese nicht erstattet, macht sich nach den Bestimmungen des Reichskommissars für die Kohlenversorgung strafbar und kann durch den Unterzeichneten eine Entziehung der verschwiegenen oder falsch angemeldeten Vorräte angeordnet werden.

Weiter wird nochmals auf die in der Bierst. Ztg. vom 6. 12. 17 veröffentlichte Kohlenbeschlagnahme hingewiesen, welche lautet:

„Nach Ueberlassung der Unterverteilung der Brennstoffe werden in Ausübung der Befugnisse der Verordnung über Kohlenverteilung vom 19. 6. 17 alle nach Bierstadt einlaufenden und für Bierstadt bestimmten Brennstoffe zur Verteilung an die Versorgungsberechtigten beschlagnahmt.“

Bierstadt, den 21. Januar.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Preisprüfungsstelle für Gemüse und Obst für den Reg.-Bez. Wiesbaden hat folgenden Erzeugerhöchstpreis festgesetzt:

Karotten mit Kraut (Mistbeetware) 25 Pfg. je Pfund.

Wiesbaden-Frankfurt, 16. Dez. 1917.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Bierstadt, 21. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Betr. Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft. Die Verordnung vom 7. 4. 1917 wird dahin erweitert, daß in § 2 hinter den Worten „landwirtschaftliche Arbeiter“ und die Worte: „sowie Pflanzleistung beim Getreidebruch“ und in § 3 hinter den Worten „Einbringung der Ernte“ die Worte: „sowie den Ausdruck des Getreides“ angefügt werden.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung d. Reichsgesetzes vom 11. Dez. 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. A.R. und der Festung Mainz:

Alle Personen die zur Ablieferung von Heu und Stroh für den Heeresbedarf von den zuständigen Stellen aufgeführt werden und dazu im Stande sind, haben der Auforderung Folge zu leisten und die Lieferung rechtzeitig zu erfüllen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Frankfurt a. M., 29. Dez. 1917.

Der stellb. Kommandierende General:

Niebel, Generalleutnant.

Mainz, den 29. Dezbr. 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Bierstadt, den 21. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Betr. Anzeige leerstehender Wohnungen.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz wird die Verordnung vom 29. 10. 1917 dahin abgeändert, daß die Verpflichtung Anzeige nach Ziffer 1 zu erstatten, auf die Vermieter von 3 Zimmerwohnungen ausgedehnt wird und Ziffer 1 folgenden Zusatz erhält: Desgleichen ist innerhalb 48 Stunden derselben Stelle zu melden, sobald eine der bezeichneten Wohnungen, Schlafstellen usw. wieder vermietet ist.

Frankfurt a. M., 11. 12. 1917.

Der stellb. Kommandierende General:

Niebel, Generalleutnant.

Vorstehendes bringe Sie mit zur öffentlichen Kenntnis. Bierstadt, den 21. Januar 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Bezirksfleischstelle teilt mit, daß auf Ersuchen des Kriegsernährungsamts und Anweisung des Staatskommissars für Volksernährung angeordnet ist, daß sämtliche Hauschlachtungen bis spät. 31. Jan. cr. vorgenommen sein müssen. Alle bereits erteilten Schlachtungen, deren Gültigkeit über den 31. Jan. ausgedehnt ist, müssen bis zu diesem Termine erledigt sein, andernfalls dieselben mit Ablauf des 31. Jan. verfallen.

Noch rückständige Anträge auf Genehmigung von Hauschlachtungen sind bis zum 25. Januar einzureichen, später eingehende können nicht berücksichtigt werden.

Wiesbaden, den 16. Januar 1917.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Bierstadt, 21. Januar 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zufolge Auftrages des königlichen Amtsgerichts zu Wiesbaden vom 17. September 1917 werden die dem Ziegeleibesitzer Fritz Bächer von hier gebhörigen im Grundbuch von Bierstadt Band 3 Blatt Nr. 73 eingetragenen Grundstücke als:

Kartenblatt	Parzelle Nr.	groß
a) 51	182/36 bebauter Hofraum	7 ar 35 qm
b) 51	185/36 Acker Boden	1. Gewann 13 " 78 "
c) 51	186/36 " " "	13 " 70 "
d) 51	187/36 " " "	13 " 70 "
e) 51	188/36 " " "	13 " 70 "
f) 51	189/36 " " "	13 " 70 "
g) 51	190/36 " " "	13 " 70 "
h) 51	191/36 " " "	14 " 88 "
i) 51	192/36 " " "	13 " 16 "
j) 51	194/36 " " "	21 " 80 "
k) 51	195/36 " " "	12 " 54 "
l) 51	196/36 " " "	12 " 54 "
m) 51	197/36 " " "	12 " 54 "

am Donnerstag, 24. Januar cr. Mittags 12 Uhr im Rathaus zu Bierstadt öffentlich freiwillig versteigert. Die Versteigerungsbedingungen liegen in meinem Amtszimmer während der Sprechstunden von 10—12 Uhr vorm. zur Einsichtnahme offen. Dieselben werden im Termine bekannt gegeben.

Bierstadt den 21. Januar 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher. Hofmann.

Krieger- und Militär-Verein. Bierstadt.



Die Mitglieder des Vereins werden auf Sonntag, den 27. Januar, vorm. 10 Uhr zu einem allgemeinen Abgang eingeladen und bitten wir recht zahlreich u. pünktlich zu erscheinen.

Weiter wird bemerkt, daß unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung nicht am 28. Februar sondern am 28. Januar d. Js. bei Kamerad Karl Klein zur Stadt Wiesbaden abends 1/8 Uhr stattfindet.

Der Vorstand.

Wir suchen verkäufliche Häuser an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unternehmung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote erwünscht von Selbstgeigekäufern an den Verlag der Vermiet- und Verkaufszentrale, Frankfurt a. M., Hansahaus.